

Noch ist Polen nicht verloren

von Jürgen Hofmann nach der
Filmnovelle für den Lubitsch-Film
„Sein oder Nichtsein“



SPIELZEIT 2013/2014 - spielen!





„Inspiration für meine Gerichte
finde ich auf der ganzen Welt.
Die beste Vermögensberatung
gleich um die Ecke.“

Johann Laffer, Spitzenkoch
und Sparkassen-Kunde

Sparkassen-Finanzgruppe

**Die Finanzberatung der Sparkasse -
Vermögen braucht Vertrauen.**

Sparanlagen. Wertpapiere. Immobilien

 **Sparkasse
Neuss**

Bei der größten Finanzgruppe Deutschlands sind die Vermögensspezialisten nicht nur erfahren, sondern auch immer in Ihrer Nähe. Wir analysieren Ihre Bedürfnisse individuell und bieten von Sparanlagen, Wertpapierberatung bis Portfoliomanagement optimale Lösungen aus einer Hand. Mehr Infos in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse-neuss.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

JÜRGEN HOFMANN

NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN

Nach der Filmnovelle für den
Lubitsch-Film „Sein oder Nichtsein“

NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN

Josef Tura Andreas Spaniol
 Maria Tura Hergard Engert
 Bronski Georg Strohbach
 Grünberg Pablo Guaneme Pinilla
 Kasperek Michael Großschädl *als Gast*
 Dobosch, Regisseur Rainer Scharenberg
 Magdalena Ulrike Knobloch
 Andrzej Stasnik, Fliegerleutnant Henning Strübbe
 Erhard, SS-Gruppenführer André Felgenhauer
 Schulz, sein Adjutant Peter Bronsema *als Gast*
 Professor Siletsky Joachim Berger

Inszenierung Katka Schroth
 Bühne / Kostüme Christoph Ernst
 Dramaturgie Barbara Noth
 Regieassistenz Nicole Erbe
 Vorstellungsbetreuung nach der Premiere Ursula Heckhoff
 Regiehospitalität Jenke Zabel
 Soufflage Christina Schumann
 Inspizienz Ilja Betser

Premiere: 13. November 2013 im Schauspielhaus Oberstraße

Aufführungsdauer: 1 Stunde, 50 Minuten. Keine Pause

Aufführungsrechte: Thomas Sessler Verlags-GmbH Wien

Ton- und/oder Bildaufnahmen sind untersagt.

Zuwerhandlungen sind nach dem Urhebergesetz strafbar.

Veranstaltungstechnik Helmut van de groote Poort (Technischer Leiter), Claudia Kurras (stellvertretende Technische Leiterin), Fredo Helmert (Mitarbeiter der technischen Leitung/Ton), Ali Berdid, Reinhold van Betteraey, Birgit Drawer, Ralf Georg, Jens Gerhard, Thomas Heidemeyer, Markus Hermes, David Kreuzberg (Mitarbeiter der technischen Leitung), Tobias Kröppel, Lutz Patten (Mitarbeiter der technischen Leitung), Christopher Rengier, Lutz Schalla, Alwin Stevens, Kathrin Vooren, Oliver Waldhausen, Peter Zwinger, Josef Beber (Busfahrer) **Werkstätten Schreinerei/Schlosserei**: Waldemar Rüttgers (Werkstättenleiter), Jorge-Denis Corrales Mora, Peter Herbrand, Hans-Dieter Neugebauer, Engelbert Rieksmeier, Thomas Schmitz **Malsaal**: Angela Hecker (Malsaalvorstand), Natalie Hatnik, Gerda Kux-Sieberath, Dima Zhdankin **Gewandmeisterei**: Alide Büld (Leiterin der Kostümabteilung), Waldemar Klein (Herrenschneidermeister), Ute Dropalla (Garderobiere), Pauline Gez (Garderobiere), Tatjana Henning, Maria Knop, Monika Rohde, Alicja Gasior **Maske**: Iris Beatriz Beerstecher (Chefmaskenbildnerin) Sahra Bahrapour, Renate Hahn **Requisite**: Maik Claßen (1. Requisiteur), Annika Schmitz (Requisiteurin) **Auszubildende** Fabio Donzuso, Moritz Hurdalek, Marius Lauscher, Garrit-Engin Marzinowski, Patrick Schmitz, Phillip Schröder, Ian Denzer, Nicolai Königs, Alexandros Kirikidis-Apostolidis

Gefördert von:



STADT NEUSS

Die Ministerpräsidentin
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Trägerstädte und Gemeinden:



RHEINKREIS NEUSS

Dormagen - Emmerich - Geldern
 Grevenbroich - Heinsberg - Kleve
 Meerbusch - Radevormwald
 Rommerskirchen



**Sparkasse
Neuss**

Kulturpartner des
Rheinischen Landestheaters:



■ Andreas Spaniol, Hergard Engert,
Georg Strohbach, Joachim Berger



SPIEL ODER ERNST?

DIE POLITISCHE KOMÖDIE „NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN“

Wir schreiben das Jahr 1939. Die deutsche Wehrmacht steht unmittelbar vor dem Überfall auf Polen, während im Stadttheater Posen noch an dem Stück „Gestapo“, einer Parodie auf Adolf Hitler, geprobt wird. Aus Angst vor Provokationen verbietet die polnische Regierung die Inszenierung und setzt stattdessen „Hamlet“ auf den Spielplan. Josef Tura freut sich, nach den unerquicklichen Proben in der Nebenrolle eines SS-Obergruppenführers nun wieder als Titelfigur Hamlet aufzutreten. Doch sein Selbstbewusstsein gerät ins Wanken, als mitten im zentralen Monolog bei den Worten „Sein oder Nichtsein“ ein gut aussehender Soldat den Saal verlässt. Fliegerleutnant Stasnik ist ein Verehrer der Theaterkunst im Allgemeinen und ein leidenschaftlicher Fan der Schauspielerin Maria Tura im Besonderen. Während der Ehemann auf der Bühne schwitzt, eilt Stasnik zum Rendezvous mit der Gattin in die Garderobe. Bei Kriegsausbruch rufen den Flieger jedoch die patriotischen Pflichten, und es gelingt ihm sogar, Professor Siletsky, einen Spitzel im Dienst der Nationalsozialisten, aufzuspüren, der mit konspirativen Listen von London nach Posen unterwegs ist, um Untergrundkämpfer zu denunzieren.

Schon bald müssen die Schauspieler in ihren Theaterkostümen als echte SS vor der echten Gestapo auftreten, Siletsky die Liste abjagen und den Schlag gegen den Posener Widerstand verhindern. Sie spielen buchstäblich um ihr Leben und wachsen in ihren neuen, sehr realitäts-

nahen Rollen über sich selbst hinaus. Das bringt sogar den Obergruppenführer Erhard in höchst-eigener Person aus dem Konzept ...

„ICH HEIL' MICH SELBST.“

Die beiden Erzählstränge der Komödie – die Geschichte der Schauspielertruppe und die politische Fabel – durchdringen und kommentieren sich gegenseitig. Die Nazis werden als schlechte Schauspieler gezeigt, die schnell überfordert sind, über die schwächsten Witze lachen und oft aus der Eitelkeit heraus agieren. Umgekehrt bildet das Kleinstadttheater mit seinen Machtstrukturen, dem Darwinismus auf der Bühne und den verzweifelt begrenzten Handlungsmöglichkeiten als Mikrokosmos die ganze große Welt ab. Wer mitspielt oder nicht, das kann durchaus in der Kantine entschieden werden. Und die größten Rollen bekommen mitnichten immer die Klügsten.

Maria und Josef Tura sind eben nicht die Großschauspieler und geborenen Protagonisten, sondern die in der Kleinstadt hängengebliebenen, an sich selbst zweifelnden, angstgesteuerten, nach unten tretenden Darsteller unter Dilettantismusverdacht. Und die Nazis entlarven ihre Kleingeistigkeit ständig selbst – sie sind sogar für mittelmäßige Provinztheaterdarsteller mühe-los lesbar und dankbar nachzuahmen. Dabei demonstrieren sie gleichwohl, wie nah Brutalität und Banalität benachbart sind.

KUNST UND VERBRECHEN

Ach ja, die Nazis. Schon wieder die. „Dürfen“ sie als Witzfiguren dargestellt werden? Darf über sie gelacht werden? Wird das Grauen durch Darstellung verharmlost? Darf die Kunst politische Korrektheit ignorieren?

Das Sujet ist immer noch heiß. Spätestens seit dem Düsseldorfer Tannhäuser-Skandal in der Oper und dem Gerichtsprozess um das Hitlergruß-Happening des Künstlers Jonathan Meese ist klar, dass von Abgeklärtheit keine Rede sein kann. Und dann auch noch Komödie! Unterhaltungstheater! Schon Ernst Lubitsch und seine Drehbuchautoren, die den Film SEIN ODER NICHTSEIN, Grundlage unseres Theaterstückes NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN, im Frühjahr 1942 in die amerikanischen Kinos brachten, hatten mit erheblichem Gegenwind zu kämpfen, da man sich doch gerade mit den echten Nazis im Kriegszustand befand und schreckliche Nachrichten aus den europäischen Konzentrationslagern über den Ozean kamen. Das US-Publikum konnte über die Nazigroteske auf der Leinwand zunächst gar nicht lachen, und Lubitsch musste sich mehrfach öffentlich rechtfertigen.

Bildende Künstler und solche des darstellenden Metiers balancieren auf einem schmalen Grat zwischen Schock und Verharmlosung – Absturzgefahr auf beiden Seiten! –, wenn sie mittels Parodie, Überzeichnung und Groteske aus dem Nazifundus schöpfen. Die eine Gruppe von Zuschauern weist darauf hin, dass das Leiden der Opfer geschmälert und Gewalt verniedlicht werden könnte – für einige andere ist (aus Gründen der Verdrängung?) bereits eine in Zeitlupe gespielte Erschießung oder ein auf der Theaterbühne gezeigter Hitlergruß respektive eine Hakenkreuzfahne zu heftig. Sie reichen

Arztatteste beim Intendanten ein. Nachfahren der Opfer wie auch der Täter empfinden es als Zumutung, an ihrem freien Abend im Entspannungsmedium Theater mit Nazisymbolen und -geschichten belästigt zu werden (und die schweigende Masse, die ja mit all dem nichts zu tun gehabt hat, damals wie heute, – die ohnehin).

Das Problem liegt wohl auch darin, dass die falschen Leute sich falsch angesprochen fühlen und deutlich seltener die richtigen sich richtig. Obwohl mit gesundem Menschenverstand klar zu unterscheiden ist zwischen neofaschistischen Gruppen, die Nazisymbole verherrlichend einsetzen und sich damit identifizieren, und Künstlern oder Schriftstellern, die etwas analysieren oder verdeutlichen wollen, werden die beiden Formen der Repräsentation immer wieder miteinander vermischt und die Künstler unter den Verdacht unguter politischer Propaganda gestellt. Es ist bequemer, weltbildschonender und einfacher, den Regelbruch, die Verletzung des Anstands und der politischen Korrektheit anzuprangern, als den künstlerischen Aktionen gedanklich auf den Grund zu gehen.

„FÜHRER BEFIEHL, WIR TRAGEN DIE FOLGEN ...“

Die politisch korrekte Saubermann-Mentalität in Sachen Kunst korrespondiert dabei in gespenstischer Weise mit einem von Bigotterie und Pharisäertum geprägten Zeitgeist des schadenfroh ausgestreckten Zeigefingers, bei dem Normabweichung sehr schnell als „igitt“ abgekanzelt wird und die freiwillige Bereitschaft zur Anpassung geradezu stündlich steigt. In diesem Zusammenhang wird der Kunst ganz klar eine affirmative und systemstabilisierende Rolle zugewiesen – verbunden mit dem Credo der Eindeutigkeit und Lesbarkeit. So sollten die

Rollen von Gut und Böse nicht verwischt bzw. Plot-Verwirrung und Aushebelung von Wahrnehmungsschemata vermieden werden: ein Beleg dafür sind die Normen für Drehbuchgestaltung in Film und Fernsehen, die zu konfektionierte, vorhersehbarer und überwiegend humorfreier Massenware führen. Das ist anwendbar auch auf rankingfähige Bestseller-Bücher (Freigeister und Virtuosen des politisch Unkorrekten wie die Schriftsteller Vladimir Sorokin, Matias Faldbakken oder Roberto Bolaño sind Rand- und Nischenerscheinungen, was nicht verwundert). Die Ununterscheidbarkeit, die entsteht, wenn

alle Schauspieler auf der Bühne immer in SS-Uniformen spielen, beziehungsweise wenn der Zuschauer sich mit der Frage konfrontiert sieht, ob es die Rolle oder der Träger ist, die gerade zu ihm spricht, malt fratzenhaft die Endstation des Anpassungsszenarios an die Wand und macht es schwerer, sich mit den „Guten“, den obligatorischen Widerstandskämpfern, zu identifizieren und sich auf ihre Seite zu schlagen. Sie könnten ja auch Täter sein ...

■ Barbara Noth



LACHEN ÜBER DAS GRAUEN

Natürlich war die Nazi-Zeit nicht zum Lachen. Und natürlich wurde trotzdem gelacht – oder vielleicht gerade deswegen. Ein Führer, dessen Schwächen man dem Gelächter preisgegeben hat, erscheint plötzlich real besiegbare. Auch Charlie Chaplins brillantes Antinazi-Spektakel *Der große Diktator*, noch zu dortigen Friedenszeiten (1940) in die Kinos der USA gekommen, wirkte weniger kritisch-aufklärerisch als kabarettistisch. Ob man den Feind als gefährlichen Verrückten darstellte oder als mörderischen Spießer: stets ging es darum, dem Phantom durch Pointen die Luft abzulassen, um es irgendwann hoffentlich wirklich erledigen zu können.

Aber da gab es noch einen ganz besonderen Reiz, sich der Nazis komödiantisch anzunehmen. Selten war ein Regime ein derart gefundenes Fressen für Witze, Karikaturen, Parodien, Kabarett und anderen Spott wie dieses. Bei aller existenziellen Gefährlichkeit dieser Massenmörder: konnte es eine groteskere Theatralik geben als die des führenden Verbrechertrios Hitler, Goebbels und Göring?

An der Spitze der Operette der starre Katatoniker als aufgezoogene Gliederpuppe, der in Wagner schwelgte und als *mechanical man* den heroischen Staatsmann mimte – den *GröFaz*, den *Größten Feldherrn aller Zeiten*. In seinem Schatten dann das verwachsene dunkle Männlein, das geifernd im rheinischen Jargon den blond-blauäugigen Übermenschen propagierte und dazu notgeil den ihm untergeordneten Schauspielern nachstellte – als sogenannter

Weltmeister im Seitensprung. Beide quasi an die Wand drückend schließlich der falstaffische Fettwanst mit dem teutonischen Büffelhorn, Marschall und Staatstheaterchef mit geradezu schwachsinniger Begeisterung für kindische Phantasie-Uniformen – deretwegen man ihn als *Reichsjägermeister* verhöhlte.

Dann das Theater, das die drei aufführten: die gravitätischen Rituale, antik stilisiert oder germanisch archaisiert, die mechanisierten Bewegungen, automatisierten Befehlsabläufe, die ein halbes Volk in böse Spielzeugfiguren verwandelten – es konnte einem grauen davor, aber zutiefst lächerlich war all dies auch. Das Stück ‚Gestapo‘, das die polnischen Schauspieler, in Drehbuch und Film *To be or not to be*, auf der Bühne proben, bezieht seinen Witz aus der hellsichtigen Durchschauung des Artverwandten. Sein Gelächter gilt einem Wirklichkeits-Theater, das nicht über sich selbst zu lachen vermag.

■ Jürgen Hofmann
1989





■ Rainer Scharenberg, Georg Strohberg, Pablo Guaneme Pinilla,
Andreas Spaniol, Michael Großschädl, Ulrike Knobloch

DER VERZICHT AUF FREIHEIT

Von jeher haben die Menschen nach Freiheit gestrebt und sich gefreut, sooft sie sie verloren. Mehr noch. Sie haben verzweifelte Anstrengungen unternommen, sie zu verlieren. Anders lassen sich das rasende Bestreben, liberale Herrschaftsformen aufzulösen, und das leidenschaftliche Schwärmen für die Diktatur nicht erklären. Der Freiheitsüberdruß ist eine der schwerwiegendsten und verstörendsten Erregungen, die der Mensch erfahren kann, weil dieser, da ihm die Achse im Innern seines Wesens fehlt, sich durch das, was er nicht ist, zu retten versucht. Sogar in der Schreckensherrschaft ist sich der Mensch seiner selbst sicherer als in den Phantasien der Demokratie. Denkfaulheit und die Angst, sich in der Welt monadisch abzukapseln, lassen ihn mit Freude und behaglicher Ergebung die Imperative und die Befehlsgewalt der Diktatoren hinnehmen.

Eine Epoche unumschränkter Freiheiten, „aufrichtiger“ und äußerster Demokratie, die sich unbestimmt verlängerte, wäre der unvermeidliche Zusammenbruch der Menschheit. Die Sterblichen haben nur die mit Leidenschaft geliebt, von denen sie geknebelt wurden. Und wen haben sie zum Mythos gemacht? Die Henker ihrer Freiheit.

Für diejenigen Gesellschaftsschichten, die nicht unmittelbar an der Geschichte teilhaben, gibt es keine größere Tragödie als die Demokratie. Die ahistorische Menge hat nur ein einziges Ideal: den Verlust von Freiheit. Andere sollen Verantwortung übernehmen; sie will nicht

urteilen, und aus Angst vor Anarchie begeistert sie sich für die Schreckensherrschaft.

Von allen Werten, zu denen sich die Menschheit bekannt hat, „verschleißt“ sich keiner stärker als die Freiheit. Die Empfindung der Unerträglichkeit wird dramatisch. Und so ist bei den Intellektuellen unserer Zeit eine besondere Unterwerfungswut, eine Notwendigkeit der Verblendung, eine Wollust des Niederkniens entstanden. Niemand will mehr frei sein.

Die Rhythmik der Weltgeschichte ist nichts als das Schwanken zwischen Freiheit und Terror. Jede Epoche erfährt kraft der schicksalhaften Einseitigkeit des eigenen Prinzips eine innere Verneinung. Die Freiheit hat die Grenze ihrer Möglichkeiten erreicht und erfährt im Exzess ihre Verneinung. Wer den Fluch der Freiheit nicht versteht, kann sich in den zeitgenössischen Diktaturen nicht zurechtfinden.

Der Individualismus führt zur Atomisierung. Aber in der Atomisierung kann nichts Wirksames mehr geschaffen werden.

■ E.M. Cioran,
1937

Der rumänische Autor E.M. Cioran (1911-1995) hält sich von 1933 bis 1935 in Berlin, München und Dresden auf. Er stürzt sich voller Emphase auf den deutschen Irrationalismus und die nazistische „Revolution“. Obwohl er zu dieser Zeit Rumänien eine Diktatur nach Hitlers Vorbild wünscht, beschränkt er sich auf die Rolle des geschichtsinteressierten Zuschauers.



■ Hergard Engert, Henning Strübbe

NEUSSER THEATERGESCHICHTE

EIN NACHTRAG



Wie überall im Deutschen Reich wurden die Kulturinstitutionen ab 1933 zügig gleich-geschaltet. Intendant des Neusser Theaters, des 1925 gegründeten Rheinischen Städtebundtheaters, war von 1934 bis 1944 Robert Sawallich, der auch Leiter des Kreiskulturamtes der NSDAP war.

Der Spielplan war weitestgehend unpolitisch gehalten – Komödien, Schwänke, Klassiker, Musiktheater wie beispielsweise Operetten, aber auch ausgewiesene NS-Schriftsteller wie Hermann Burte kamen mit ihren Stücken zur Aufführung.

Das Theater, das bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg seine Spielstätte im historischen Zeughaus hatte, kämpfte seit Anfang der 1930er Jahre mit Finanz- und Strukturproblemen.

Als „Rheinisches Städtebundtheater“ wird es 1937 aufgelöst. Intendant Sawallich kämpfte für den Erhalt des Theaters und den Verbleib in Neuss als Sitzstadt. Dafür bekam er Unterstützung von allerhöchster Stelle der Kulturbürokratie.

Josef Goebbels, dessen Bruder Hans Goebbels im Neusser Rat Fraktionsvorsitzender der NSDAP gewesen war, setzte sich in einem Schreiben für den Erhalt des Theaters mit Sitz in Neuss ein. Das Theater wurde 1937 leicht umstrukturiert, umbenannt in „Rheinisches Landestheater“ und ging ab 1939/1940 verstärkt als Fronttheater auf Tournee, reiste also der Frontlinie der Wehrmacht durch Belgien und Frankreich bis Paris hinterher. Fotos im Stadtarchiv zeigen den Landestheaterbus auf den Champs-Élysées.



Zum Alltag der reisenden Schauspieler aus Neuss gehörte, dass sich manchmal ihre Garderoben in einer Scheune befanden und dass sie zu Banketten und Ausflügen mit Wehrmachts-offizieren eingeladen wurden.

Unter den verschiedenen historischen Quellen zur Theatergeschichte, die im Stadtarchiv Neuss erhalten und einsehbar sind, gehört die Broschüre „Unsere Arbeit im Krieg“. Darin wird unter anderem berichtet, dass das Rheinische Landestheater in der Spielzeit 1939/40 insgesamt 1.331 Vorstellungen und von 1940 bis 1941 allein 792 Gastspiele an der Front in Holland und Belgien gab. Das Landestheater beteiligte sich auch an „Kraft durch Freude“-Kulturprogrammen.

■ Barbara Noth /
Jens Metzdorf



DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Rheinisches Landestheater Neuss
Intendant: Robert Sawallich

DER VETTER AUS DINGSDA
Operette in 3 Akten von Hermann Haller und Rideamus
nach einem Lustspiel von Max Klemperer-Hochstädt
Musik von Eduard Künneke

PERSONEN:

Julia de Weert.....	Elisabeth Kölzig
Hannchen, ihre Freundin.....	Rosemarie Bollenbeck
Josef Kuhlbrodt, ihr Onkel, gen. Jasse....	Gretel Böttcher
Wilhelmine, gen. Wimpel, seine Frau...	Annemarie Heller
Egon von Wildenhagen.....	Fritz Neumann
Ein Fremder.....	Trude Plitsch
Ein zweiter Fremder.....	Andreas Dahlmeyer
Karl, Diener.....	Karl Bernhöft
Hans, Diener.....	Leopold Bartel
	Fritz Krummeich
	Oswald Peters
	Paul Ullendahl
	Paul Bernhöft

Ort der Handlung: Schloss de Weert — Zeit: Vom Abend des einen Tages bis zum Abend des darauffolgenden Tages.

Inszenierung: Robert Sawallich — Bühnenbild: H. Ouedenfeldt — Musikalische Leitung: Robert Beyer — Töne: Walter Kujowski — Techn. Einrichtung: Kurt Schalenberg — Beleuchtung: Peter Pichl — Spielwart: Oswald Peters — Einhalterin: Gertrud Schmidt.

Pause nach dem I. Akt Spieldauer: 2 1/2 Stunden

Änderungen vorbehalten!

Die Veranstaltung wird durchgeführt von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht und in Verbindung mit dem Sonderreferat Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Im Interesse aller Kameraden und der mitwirkenden Künstler wird gebeten, während der Vorstellung, nicht zu rauchen!

Druckerei: BERNARD, Tel. 1111, 81-81

FILM UND THEATERSTÜCK

Der ungarische Dramatiker Menyhert (Melchior) Lengyel (1880-1974) schrieb 1941 in Hollywood für seinen Freund Ernst Lubitsch ein Filmskript mit dem Titel „Noch ist Polen nicht verloren“. Lengyel war 1933 mit seiner Familie nach England emigriert und 1935 nach Amerika gegangen. Nachdem er in Ungarn hauptsächlich Theaterstücke und Zeitungsartikel verfasst hatte, verlegte er sich in den USA aufs Drehbuchschreiben. Lubitsch verfilmte mehrere Arbeiten Lengyels – so beispielsweise „Ninotschka“ (das Drehbuch wurde 1936 für einen Oscar nominiert).

Ernst Lubitsch, 1892 als Sohn polnisch-jüdischer Einwanderer in Berlin geboren, ging bereits 1922 in die Vereinigten Staaten. Er begann im Spätherbst 1941 Lengyels Filmstoff unter dem Titel *Sein oder Nichtsein* (To be or not to be) zu verfilmen. Als die Komödie im März 1942 in die amerikanischen Kinos kam, hatte sich die weltpolitische Lage derart zugespitzt, dass über

diese Art von Witz niemand lachen konnte und das ganze Unternehmen zum Mißerfolg wurde. Erst nach dem Krieg fand der Film Anerkennung beim Publikum und entwickelte sich in den 70er Jahren auch in Deutschland zum Kultfilm in Filmkunst-Kinos.

1983/84 schuf Jürgen Hofmann (*1941) die Theaterfassung des Drehbuchs, die er 2008 überarbeitete. Sie trägt wiederum den Titel „Noch ist Polen nicht verloren“. Der Schriftsteller, Dramaturg und Hochschullehrer Hofmann war 1990 Mitbegründer des Studiengangs „Szenisches Schreiben“ an der Berliner Universität der Künste.

„Noch ist Polen nicht verloren“ lautet seit 1927 die erste Textzeile der polnischen Nationalhymne, die auf ein Marschlied von Józef Wybicki aus dem Jahr 1797 zurückgeht.

■ Barbara Noth

MARIA TURA Das ist mein Kostüm.

DOBOSCH Maria.

MARIA TURA Als Geliebte des Lagerkommandanten. Stell dir vor, er peitscht mich. Obersturmbannführer.

DOBOSCH Hier ist nicht Hollywood, Maria. Wir sind in Posen. Eine halbe Stunde von den Nazis entfernt.

MARIA TURA Ich stelle es mir herrlich vor, wie der Kommandant wahnsinnig wird, weil sie dem Wärter Augen macht.

DOBOSCH Ein KZ ist kein Boudoir.

MARIA TURA Nazis sind auch nur Männer.

■ Jürgen Hofmann

NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN



BIOGRAPHIEN

REGIE

Katka Schroth studierte in Berlin Theaterwissenschaften. Sie war am Nationaltheater Weimar und an der Schaubühne am Lehniner Platz Berlin als Regieassistentin engagiert. Seit 1996 brachte sie knapp 50 Inszenierungen heraus, unter anderem in Zürich, Magdeburg, Halle, Bielefeld, Nürnberg, Heilbronn, Winterthur und Toronto/Kanada. 2005/2006 war sie Gastdozentin für Schauspiel und Regie an der University of Toronto, und 2008 an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin. In Neuss inszenierte sie bisher *DIE SCHMUTZIGEN HÄNDE* von Jean-Paul Sartre, Shakespeares *VIEL LÄRM UM NICHTS* und *PEGGY PICKIT SIEHT DAS GESICHT GOTTES* von Roland Schimmelpfennig.

BÜHNE UND KOSTÜM

Christoph Ernst studierte Architektur und Stadtplanung an der Gesamthochschule Kassel. Seit 1998 arbeitet er als freier Bühnen- und Kostümbildner in Oper und Schauspiel, zur Zeit mit den Regisseuren Thirza Bruncken, Marcus Lobbes, Michael von zur Mühlen, Florian Lutz und Katka Schroth, unter anderem am Nationaltheater Mannheim, am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Staatstheater Cottbus, am Theater Bonn, an der Grazer Oper und an der Staatsoper Berlin. In der Spielzeit 2012/2013 schuf er Bühne und Kostüme für *PEGGY PICKIT SIEHT DAS GESICHT GOTTES* am RLT Neuss.



IMPRESSUM

Das Rheinische Landestheater Neuss
Intendantin: Bettina Jahnke
Oberstraße 95 · 41460 Neuss
Spielzeit 2013/2014 – spielen! – Heft 2
Premiere: 13. November 2013
Redaktion: Barbara Noth, Carina Kuhn
Corporate Design, Konzeption:
Schuster Thomsen Röhle
communication, Düsseldorf
Druck: Decker Druck, Neuss
Anzeigen: c.schmuecker@rlt-neuss.de

Redaktionsschluss: 11.11.2013

TEXT- UND BILDNACHWEISE

Spiel oder Ernst? ist ein Originalbeitrag von Barbara Noth für dieses Programmheft. *Lachen über das Grauen* entstammt dem Essay „HELSINGÖR - HOLLYWOOD - POSEN. Schmiere ist überall“ von Jürgen Hofmann. *Der Verzicht auf Freiheit* von E.M. Cioran. Aus: E.M. Cioran: *Über Deutschland* - Aufsätze aus den Jahren 1931-1937, Frankfurt 2011. *Neusser Theatergeschichte* ist aus *Quellen des Stadtarchivs Neuss* zusammengestellt von Barbara Noth und redigiert von Jens Metzendorf. *Film und Theaterstück* ist eine Zusammenstellung von Barbara Noth für dieses Programmheft.

Die Texte sind teilweise in sich gekürzt und mit neuen Überschriften / Zwischenüberschriften versehen. Kürzungen innerhalb der Texte sind nicht gekennzeichnet.

Titelbild: Büro für visuelle Kommunikation, Erik Walde
Fotos Seite 14/15: Stadtarchiv Neuss
www.stadtarchiv-neuss.de
Probenfotos: Björn Hickmann / Stage Picture



Remy & Nauen
Versicherungsmakler KG

Die Versicherungsmakler Remy & Nauen
Remy & Nauen Versicherungsmakler KG
Geschäftsführer: Franz-Josef Stappen
Liedmannstrasse 4, 41460 Neuss
Telefon: 02131 / 66 466-0
Telefax: 02131 / 66 466-29
info@remy-nauen-kg.de

NEUSSER

BUCHHANDLUNG



Lessingplatz 7, 41469 Neuss
☎ 02137 / 4660, info@neusser-buchhandlung.de
stöbern & bestellen auch unter
www.neusser-buchhandlung.de

Lesen ist Theater im Kopf!
Wir wünschen allen Gästen einen unterhaltsamen Abend.

Wir bringen's zum **Aus-Druck**



Ihr Partner in Sachen Druck...

Mediengestaltung · PrePress · Digital-Print · Offsetdruck · Buchdruck
Bilder- & Posterdruck im Großformat · Lettershop · Weiterverarbeitung

...und alles aus einer Hand!

KölnerSts 46 · 41464 Neuss · Tel. 0 21 31 - 17 70 98 · info@deckerdruck.de

Decker Druck 